

Baupläne zum Vorschein, die vom Verfasser sofort als die frühesten Entwürfe Bährs zur Frauenkirche erkannt wurden und bei weiterem Suchen in den Zeichnungen und Akten des sächsischen Staatsarchivs ihre Ergänzung fanden. Dies Material ist fleißig durchgearbeitet, daneben aber auch noch manche andere Quelle für die Forschung neu erschlossen worden. Auf den reichen Inhalt der Sponselschen Arbeit näher einzugehen, verbietet sich an dieser Stelle von selbst. Ein kurzer Auszug möge die Hauptresultate wiedergeben.

Der Plan zum Neubau ist auf die mit Beginn des XVII. Jahrhunderts immer stärker hervortretende Baufälligkeiit der alten Frauenkirche zurückzuführen. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Planes erfolgte jedoch erst im Jahre 1722, indem der Rat der Stadt den Stadtzimmermeister Georg Bähr mit der Aufstellung eines Projektes und Kostenanschlages betraute, die trotz mannigfacher Einmischungen und Intriguen von Seiten des Gouverneurs Grafen von Wackerbarth und seines Schützlings, des Landbaumeisters Knöffel, noch vor Ablauf des folgenden Jahres zur Ablieferung und Beratung gelangten. Dieser erste Entwurf Bährs, der auf den nach den erwähnten Originalzeichnungen hergestellten Tafeln I bis IX unseres Werkes zur Anschauung gebracht ist, hat zur Grundform das griechische Kreuz mit einem dem östlichen Arme im Halbkreise vorgelagerten Altarhause. Den übrigen drei kurzen Kreuzarmen sind Treppenhäuser mit doppelten Aufgängen vorgelagert, die zu den drei Mal übereinander geplanten Emporen führen. Die Bedeckung des großartigen Raumes bildet ein regelmässiges achtteiliges Klostergewölbe von Stein mit einem geschweiften hölzernen Aufsendache. Hierüber erhebt sich die hoch ansteigende hölzerne Schutzkuppel mit einer Laterne und einem das Ganze bekrönenden Obelisken. In treffender Weise hat der Verfasser bei Besprechung dieses ersten Projektes auf den Einfluß hingewiesen, welchen hierbei die kurz vorher von dem Bautheoretiker Leonhard Christoph Sturm veröffentlichten Schriften über die dem evangelischen Kirchenbau zu stellenden Aufgaben ausgeübt, und wie die hier zum ersten Male klar auftretenden Forderungen einer zentralisierenden Anlage hundert Jahre später in den Ausführungen Gottfried Sempers gelegentlich seines Projektes zur Nikolaikirche in Hamburg ihr Echo gefunden haben. Daneben behandelt Sponzel das Vorleben des Baukünstlers und plädiert mit Geschick für einen italienischen Aufenthalt des Meisters, der ihm erst die wahre Kenntnis von der Wirkung und den Erfordernissen eines Kuppelbaues verschafft haben soll. Die Ausführung dieses ersten Entwurfes scheiterte von vornherein an der Höhe der Kosten. Daneben rührten sich die Gegner mittelst scharfer Kritik an dem Projekte; die Beihilfe der königlichen Kasse versagte, und so kam es im Frühjahr 1725 zur Aufstellung eines neuen einfacheren Planes. Das eingereichte Modell zeigte nicht mehr das griechische Kreuz, sondern eine quadratische Grundform mit östlichem Halbkreis-Chor und zwei großen Treppentürmen an den Ecken der Westseite (Taf. X, XI). Nach mancher Richtung hin ist es als ein Glück zu bezeichnen, daß auch dieser Entwurf nicht den Beifall des Gouverneurs und des Oberlandbauamts gefunden hat, so klar und übersichtlich auch die Disposition, so wirkungsvoll die Ausgestaltung des Innern geplant war. Bähr scheint die geäußerten, vorwiegend praktischen Bedenken selbst bald eingesehen zu haben, denn bereits am 13. Mai 1726 liegt ein drittes Projekt vor, welches nun endlich, und zwar am 26. Juni die Bestätigung der Baubehörden erhält. Am folgenden Tage bereits